

# «Die Sicherheit ist entscheidend für den Erfolg der WM»

Trotz grossen Anstrengungen der Regierung zur Verbrechensbekämpfung schreckt die Kriminalität in Südafrika Fussballfans ab

In wenigen Wochen beginnt die Fussball-Weltmeisterschaft in Südafrika. Das Land hat mit hohen Kriminalitätsraten traurige Berühmtheit erlangt, was viele Besucher abschreckt. Doch die Gewalt trifft kaum Touristen.

Meret Baumann, Kapstadt

Wenn in rund 50 Tagen in Johannesburg die erste Fussball-Weltmeisterschaft auf dem afrikanischen Kontinent angepfiffen wird, werden Fussballfans gespannt nach Südafrika blicken. Allerdings interessieren nicht nur die Resultate des Sportanlasses. Für den Weltfussballverband Fifa und vor allem für die Veranstalter in Südafrika ist viel wichtiger, dass der Grossanlass reibungslos über die Bühne geht, was doch der Zuschlag für die Durchführung des Turniers an ein Schwellenland auf einige Kritik gestossen. Während inzwischen alle Stadien bereit sind, die Flughäfen erweitert und die Angebote des öffentlichen Verkehrs verbessert wurden, ist es vor allem der schleppende Ticketverkauf, der am Kap zur Sorge Anlass gibt. Insbesondere in Europa blieb die Nachfrage nach Karten für die Spiele deutlich hinter den Erwartungen zurück, so dass die Fifa ihre Preise herabstufen und das südafrikanische Tourismusministerium die Zahl der für die WM erwarteten ausländischen Gäste nach unten korrigieren musste.

## Schreckensszenario Togo

Es sind nicht nur die lange Reise, die hohen Preise und der südafrikanische Winter, die die Touristen von einem Besuch am Kap abhalten, sondern auch die hohen Kriminalitätsraten. Der Anschlag auf die togolesische Fussballnationalmannschaft durch bewaffnete Rebellen in Angola im Vorfeld des diesjährigen Afrika-Cups entfachte die Debatte über das Thema Sicherheit an der WM neu – vor allem in der deutschen und britischen Presse. Verschiedene Exponenten des Fussballs meldeten ernsthafte Bedenken an, und auch der Kapitän der schweizerischen Nationalmannschaft forderte mehr Sicherheitspersonal zum Schutz der Mannschaft.

Helen Zille, die Regierungschefin der Provinz Westkap und Oppositionsführerin Südafrikas, reagiert unwirsch auf den Versuch, das Attentat vom Januar in Zusammenhang mit der WM zu setzen. «Das ist, als ob in Prag jemand bestohlen wird und die Leute deshalb nicht mehr nach Madrid reisen. Zwischen Angola und Südafrika liegen 3000 Kilometer, und die beiden Länder haben eine völlig unterschiedliche Geschichte», meint sie. In den vergangenen sechs Jahren sei es dank verbesserter Zusammenarbeit der verschiedenen Polizeibehörden, sichtbarer Polizeipräsenz und einer Nulltoleranzpolitik gelungen, die Kriminalität in Kapstadt massiv zu senken. Die ehemalige Bürgermeisterin der Stadt ist überzeugt davon, dass Kapstadt heute nicht unsicherer ist als andere Grossstädte auch.

Wie zum Beweis führt Zille die Gruppenauslosung für die WM an, die Anfang Dezember in Kapstadts Zentrum durchgeführt wurde und 55 000 anstatt der erwarteten 15 000 Besucher angezogen hatte. «Nichts ist passiert. Und auch an der WM wird nichts passieren, wenn man die nötigen Vorsichtsmassnahmen beachtet.» Daniel Plato, Kapstadts gegenwärtiger Bürgermeister, ist gleicher Meinung wie seine Vorgängerin. Südafrika habe schon mehrere Grossanlässe wie beispielsweise die Rugby- oder die Cricket-WM ohne Zwischenfälle durchgeführt. Kapstadts Innenstadt, die Gegenden, in denen sich Touristen aufhalten, sei heute sicher – auch dank 223 Kameras, die den öffentlichen Raum überwachen und nicht primär der Aufklärung von Verbrechen, sondern vor allem der Prävention dagegen dienen.

Die im vergangenen September veröffentlichte Kriminalitätsstatistik des



Sicherheitspersonal vor dem Soccer-City-Stadion in Johannesburg.

ANA NANCE / REDUX / LAIF

South African Police Service (SAPS) bestätigt, dass in der Provinz Westkap deutlich weniger Delikte verübt wurden als noch vor ein paar Jahren. Markant zugenommen haben lediglich Verbrechen, deren Aufdeckung stark von der Polizeiarbeit abhängt, wie Drogendelikte, Fahren in angetrunkenem Zustand und illegaler Waffenbesitz, was auf eine erhöhte Polizeipräsenz und auf die von Zille erwähnte Nulltoleranzpolitik zurückzuführen ist.

## 50 Morde pro Tag

Dennoch wurden von April 2008 bis März 2009 in Südafrika 18 148 Personen umgebracht, das sind fast 50 Morde pro Tag oder 37,5 pro 100 000 Einwohner. Diese Rate ist zwar ein historischer Tiefstand seit der demokratischen Wen-

de im Jahr 1994 (vgl. Grafik). Südafrika hat damit aber nach wie vor eine der höchsten Mordraten weltweit, sie beträgt beispielsweise das Siebenfache derjenigen der USA.

Noch beängstigender sind die über 70 000 Sexualverbrechen, die in derselben Periode begangen wurden. Bei rund 70 Prozent der Sexualverbrechen handelt es sich um Vergewaltigungen, über 140 Frauen und Kinder werden pro Tag in Südafrika derart missbraucht. Diese fast unvorstellbar hohe Zahl entspricht nicht einmal der ganzen Wahrheit. Schätzungen gehen davon aus, dass 90 Prozent der Vergewaltigungen nicht angezeigt werden – aus Scham oder aufgrund einer Abhängigkeit vom Täter, der häufig der Partner oder Ehemann des Opfers ist. Im Gegensatz zu allen anderen Gewaltverbrechen haben Se-

xualdelikte in den letzten Jahren zugenommen, was allerdings auch mit erhöhter Sensibilität und der Aufklärungsarbeit zahlreicher Nichtregierungsorganisationen zusammenhängen kann, die Opfer dazu bewegen wollen, Vergewaltigungen der Polizei zu melden.

## Prekäre Lage in Townships

Diese Zahlen schrecken verständlicherweise viele Touristen ab, und die Ausenministerien beispielsweise der Schweiz oder Deutschlands warnen in ihren Reisehinweisen vor der Kriminalität in Südafrikas Innenstädten, an Flughäfen und in Zügen. Johan Burger vom Institute for Security Studies (ISS) in Pretoria relativiert allerdings. «Die Kriminalität ist eines der grossen Probleme Südafrikas, aber sie ist nicht in erster Linie eine Gefahr für Touristen. 80 Prozent aller Gewaltverbrechen werden in den Townships verübt, vor allem in den Elendsvierteln», erklärt der Experte des Think-Tanks für Sicherheitsfragen. Ausserdem geht aus der Statistik des SAPS hervor, dass zwei Drittel aller untersuchten Morde an Personen im persönlichen Umfeld des Täters verübt wurden. «Gewaltverbrechen werden unter Personen begangen, die sich kennen. Ausserstehende sind selten betroffen», sagt Burger. Er sieht den Grund für die prekäre Sicherheitslage in den Townships in der hohen Arbeitslosigkeit, der Armut und dem damit verbundenen Gefühl der Ausweglosigkeit sowie in mangelnder Infrastruktur und zu wenig Polizei in diesen Gebieten.

Dennoch seien deutliche Verbesserungen erzielt worden, und die Kriminalität sei insgesamt seit 2003 um rund 24 Prozent gesunken. «Im Jahr 2003 war die Kriminalität in Südafrika auf einem Höhepunkt. Im gleichen Jahr wurde die Cricket-WM hier ohne nennenswerte Zwischenfälle durchgeführt», sagt Burger. Damals habe der Polizeibestand 130 000 Personen betragen, wobei 4600 allein für die Sicherung des Turniers abgestellt worden seien. Dieses Jahr sind

über 40 000 Polizisten sowie 10 000 private Sicherheitsleute für die Sicherheit der Fussball-WM zuständig, und der Polizeibestand ist seit 2003 auf rund 190 000 Beamte gestiegen.

## Ein Image-Problem?

Der südafrikanische Polizeichef Bhehokwaxe Cele hat kürzlich anlässlich eines Workshops der Fifa zum Thema Sicherheit in Zürich den Medien die beispiellosen Anstrengungen erläutert, die das Land im Hinblick auf die WM unternommen hat. 1,3 Milliarden Rand (rund 190 Millionen Franken) hat die Regierung allein für die Sicherheit in Ausbildung, Technologie und modernster Ausrüstung investiert. Mit einem Polizisten pro 330 Einwohner, führte Cele aus, habe Südafrika eine der höchsten Polizeidichten der Welt. Von diesen Aufwendungen profitiere man nun für das Turnier, vor allem aber auch darüber hinaus. «Die absolute Sicherheit gibt es nicht. Aber wir haben alles getan, was getan werden konnte», meint Cele.

Davon ist auch die Fifa überzeugt. Für den Fussballweltverband habe die Sicherheit von Fans und Teams allerhöchste Priorität, beteuert Danny Jordaan, der Chef des Organisationskomitees. Neben den hohen materiellen und personellen Investitionen betont er vor allem auch die enge Zusammenarbeit mit Polizei und Geheimdiensten in Europa und den USA im Hinblick auf die WM. Vor allem mit deutschen Experten habe man nach der WM 2006 wichtige Erfahrungen austauschen können. Der Präsident des Bundeskriminalamts, Jörg Ziercke, habe sich bei einem Besuch am Kap beeindruckt von den Sicherheitskonzepten gezeigt. Umso mehr ärgert Jordaan die nach wie vor verbreitete Skepsis. «Südafrika hat ein Image-Problem. Viele Leute, die nie in Südafrika waren, haben ein völlig falsches Bild des Landes. Wer hingegen einmal hier war, hat keine Bedenken mehr.» Die Gefahr, überfallen zu werden, sei für die anreisenden Fans nicht höher als vor vier Jahren in Berlin, behauptet Jordaan.

So weit würde Johan Burger nicht gehen. Er betrachtet Raubüberfälle als das grösste Risiko für WM-Besucher. Obwohl ihm vor allem die Zunahme der Einbrüche in Geschäfte und Privathäuser sowie der Entwendungen von Fahrzeugen unter Androhung von Waffengewalt (sogenannte «carjackings») in den letzten Jahren Sorge bereitet, passieren knapp zwei Drittel der qualifizierten Raubüberfälle nach wie vor auf der Strasse. Die Statistik des SAPS verzeichnet zwischen April 2008 und März 2009 zwar rund 30 Prozent weniger Raubüberfälle auf der Strasse als in derselben Periode 2003/04, es sind aber immer noch über 72 000 Fälle. Allerdings betont Burger, dass verantwortungsvolles Verhalten die Gefahr deutlich mindert.

## Terrorismus als Ungewissheit

Das ISS stellt der südafrikanischen Regierung im Hinblick auf die Sicherheit der WM ein gutes Zeugnis aus. Das Sicherheitskonzept sei durchdacht, und es seien die notwendigen Ressourcen zur Verfügung gestellt worden. Zudem habe das Land in über 140 grossen Sportveranstaltungen seit 1994 Erfahrung gesammelt und die nötigen Lektionen gelernt. Wichtig seien vor allem die Erkenntnisse des Fifa-Konföderationencups im vergangenen Sommer gewesen, sozusagen der Hauptprobe für die WM. Als Ungewissheit bleibt für Burger die Gefahr des Terrorismus. Südafrika sei zwar bisher nicht mit direkten Drohungen konfrontiert gewesen, aber einige der teilnehmenden Mannschaften könnten an einem derart wichtigen und beachteten Anlass Ziele des internationalen Terrorismus sein. «Es bleiben gewisse Bedenken. Aber Südafrika hat den Willen und die Möglichkeit, ein für Fans, Mannschaften und Einheimische sicheres Turnier durchzuführen. Die Sicherheit ist entscheidend für den Erfolg der WM», sagt Burger.

## Kriminalitätsraten in Südafrika seit der demokratischen Wende 1994

